

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminiertes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. C. M. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumeriert in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Wieder Wind bläst *).

Carmen qui pro quo.

Wenn mein Weibchen küßt und glüht

Und mit weichen Armen

Nich an ihren Busen zieht,

Schreib ich Liebeskarmen!

Wenn im lieben Beutelein

Keine Gulden blühen,

Tunke ich die Feder ein,

Mache Elegien! — —

Blitz im Gläschen, goldenhell

Eine flüß'ge Flamme,

Ach, dann schreib ich wunderschnell

Hundert Epigramme!

*) Nach der beliebten Melodie: „Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht.“

Ist das Köstchen öffentlich
 Und so kalt das Zimmer;
 D! dann mach ich weinerlich
 Serenaden immer!

Sahle ich ein Wechselrecht:

„Vierzehn Tag nach Sichte —“
 Glaubst! dann schreib ich elend schlecht
 Lustige Gebichte.

Schlaf ich nicht vor Wonne ein,
 Ober auch vor WAAZEN,
 Schau' ich in den Mond hinein,
 Mache schnell Romanzen!

Sanze ich in jubilo
 Mit ma cher Lisette,
 Schreib ich summo gaudio
 Tausend Ron do lette.

Kommt das Jahr nun um und um,
 O amice care!

Bin ich halt noch grad so bumm,
 Wie im vor'gem Jahre!

August Schilling.

Des Reichen und des Armen Glend.

(Fortsetzung.)

— Es ist jetzt nicht dar um zu thun, sagte ich. Zeigt mir
 nur, wo sie wohnen.

„Gleich auf der Stelle, mein Gentleman. Hier auf dieser
 Seite. Aber geben Sie acht auf Ihre Taschen.“

Ich folgte ihm. Seine Laterne warf einen matten Lichtstrei-
 fen über das ungleiche Steinpflaster einer jener schmutzigen Straßen,
 welche die Schande aller Hauptstädte sind.

Das Haus, vor welchem er stehen blieb, hatte keine Thür. Ich durchschritt einen düstern, schlüpfrigen Gang, und stieg zwei halb zerfallene Treppen hinauf, wonach der Nachtwächter mit Gewalt gegen eine niedrige Thür schlug.

»Holla he, aufgestanden, man fragt nach euch. Holla, rasch, spudet euch. Es ist grimmig kalt, laßt uns nicht warten.«

Nach diesen Worten gab er seiner blökenden Stimme plötzlich einen sehr milden Ton und murmelte:

»Ich hoffe, mein guter Gentleman, daß Sie mich nicht vergessen werden. Die Zeiten sind schwer und die Nacht ist kalt: ich will auf Ihr Wohlsein trinken.«

Ich gab ihm einige Schillinge, wonach er sich dankend entfernte, indem er mir nochmals empfahl, wohl Acht zu geben auf meine Taschen. Gestehe mir, daß ich bei dem dumpfen Geräusch seiner schweren Tritte, die sich immer mehr entfernten, keineswegs ruhig war, und daß ich sogar ein- oder zweimal den Entschluß faßte, ihm zu folgen. Aber die Erinnerung an die Bitte meiner Frau hielt mich zurück. Endlich öffnete sich die Thür; eine weibliche Stimme fragte ziemlich barsch, und mit irländischer Betonung, wer da sei?

— Ein Arzt, entgegnete ich. Habt ihr nicht einen Kranken hier? Betty (Elisabeth) Jones, meiner Gattin Kammerfrau, hat mir von euch gesprochen.

Dieselbe Stimme lud mich nun ein, ins Zimmer zu treten. Man kann sich leicht einen Begriff machen von dem Elend, das hier mich umgab, das ich zuerst nur ahnete, das ich aber bald in seiner ganzen häßlichen Nacktheit erblicken sollte.

»Warten Sie ein wenig,« sagte die Stimme, »ich will Licht holen.«

Gleich darauf erschien ein matter Schimmer, der mich eine große, magere, bleiche Frau erblicken ließ, eine Flasche in der Hand, auf welcher ein Talglicht befestigt war. Ich hatte kaum Zeit, einen Blick zu werfen auf die häßliche Gestalt, ihre verstorbenen Augen, ihr zottiges Haar, ihre wie auf einem Gerippe hängenden Lumpen, als ein Windstoß, durch die Oeffnung der Thür und die zerbrochenen Scheiben veranlaßt, das Licht auslöschte. Ein starker Krankengeruch, ein Dunst des Elends und der Unsauberkeit, dampfte mir in dieser Dunkelheit entgegen, die nur durch zwei oder drei glimmende Kohlen ein wenig gemildert wurde.

»Wollen Sie die Güte haben, einige Augenblicke auf Ihrem Plage zu bleiben«, sagte die Frau. »Sie würden sonst in Gefahr kommen, die auf der Erde schlafenden Kinder zu zertreten.«

Ich blieb unverrückt, wo ich war. Die arme Frau blies aus allen Kräften auf die Kohlen, welche jedoch keine Flamme erzeugen wollten. Endlich fiel das Salzlicht auf dieselben und löschte sie aus.

»Bewünscht!« rief sie. »Kein Licht mehr, und nicht einen Heller, um ein anderes zu kaufen.«

— Nehmt das, sagte ich, und suchte in der Finsterniß ihre Hand, um ihr einen Schilling zu geben.

»Tausend Dank, Euer Ehren. Sally, Sally, steh' auf, schnell, spute dich.«

Ich hörte das Stroh sich bewegen, und eine heisere Stimme ächzte in einem Winkel des Gemachs wie eine Thüre, die sich in ihren verrosteten Angeln öffnet:

— Was wollt ihr?

»Steh' auf, schnell, hole ein Licht; da ist ein Schilling.«

— Mutter, Ihr würdet besser thun, ein Pfund Brot zu kaufen.

»Wenn der Herr Doktor es erlaubt; denn der Schilling gehört ihm.«

— Thut damit was ihr wollt, rief ich. Er gehört euch.

Benehmen und Ton der armen Frau hatten mich gerührt. Meine Worte veranlaßten eine Veränderung in ihrer Stimme. Sie schrie viel lauter, und mit freudiger Heftigkeit:

»Sally, du kannst auch Brot kaufen, der Herr erlaubt es dir.«

— Brot, Brot, wiederholte das Kind.

Ich sah eine Art Schatten sich erheben, sich auf uns zu stürzen, auf die Gefahr hin, uns zu Boden zu werfen, sodann die Thür aufreißen, und mit großer Hast die Treppe hinab eilen. Dies Benehmen bewies mir, welche Wichtigkeit das Mädchen auf den ihm ertheilten Auftrag legte.

»Verzeihen Sie, lieber Herr,« sagte nach einer Pause die Mutter, wenn ich Ihnen keinen Stuhl anbiete; wir haben keine. Wir sind so arm. Aber wenn Sie sich auf einen Kasten am Kamin setzen wollen, will ich Sie dahin führen. Sie können da bequemer warten, bis Sally Licht bringt.«

Ich ließ mich führen, setzte mich auf den Kasten, und richtete einige Fragen an die Frau Hurdle, als das Gewimmer eines kleinen Kindes mich unterbrach. Sie suchte es zu beruhigen.

»Still, still, kleiner Unart, du wirst deinen Vater aufwecken. So schweig doch, schweig.«

— Es ist so kalt, so kalt. . . Mutter! ächzte das Kind.

Ich warf die Augen gegen das Fenster, aus dessen Nähe diese Stimme zu kommen schien, und wo ich in der That eine kleine Gestalt sich bewegen sah. Das Zimmer war noch kälter als die Straße. Der Wind drang mit aller Gewalt durch die zerbrochenen Fenster, und riß einen Schneewirbel mit sich in das traurige Gemach. Der zur Ruhe gewiesene Kleine schwieg. Aber ich hörte seine Zähne gegen einanderschlagen, und ihn die Hände mit Hestigkeit an seine Glieder reiben.

(Beschluß folgt.)

Ein geschicktes Pferd.

Nach den Centriville Times (von Indiana) besitzt ein gewisser Abrahams ein Pferd, das auf eigenen Antrieb Wasser für die andern Pferde aus dem Brunnen pumpt. Sobald es los ist, geht es an den Brunnen, nimmt den Schwengel zwischen die Zähne und pumpt eben so regelmäßig wie ein Mensch Wasser heraus, bis es für seine Begleiter und sich selbst genug ist, worauf es seinen Durst löst und dann ruhig wieder fortgeht. Niemand hat es zu dieser Arbeit abgerichtet.

Buffon's Tabelle für die wahrscheinliche Dauer des Lebens eines Menschen.

Es dürfte bei der gegenwärtig allgemein verbreiteten, viel besprochenen und beschriebenen Cholera wohl schon einigen unserer Leser in den Sinn gekommen sein, sich zu Gunsten ihrer Familie in eine der Lebensversicherungs-Anstalten einschreiben zu lassen. Damit nun diese sehen, worauf sie heiläufig noch zu rechnen haben, wenn sie nicht aus Furcht vor der Cholera zu Grunde gehen, wollen wir hier die Tabelle abdrucken lassen, die der unsterbliche, und um das Menschengeschlecht so hoch verdiente Buffon schon vor vielen Jahren nach den Sterberegistern von drei Pfarreien zu Paris, und von zwölf Pfarren in der Umgegend von Paris verfertigte, und aus welcher hervorgeht, auf wie viel Jahre man mit einiger Wahrscheinlichkeit in einem bestimmten Alter noch rechnen kann. Wir haben uns überzeugt, daß diese Tabelle in den meisten Gegenden unseres Landes entweder gar nicht gekannt, oder schon lang vergessen

ist, daß die wenigen, die sie kennen, und gewiß entschuldigen werden, daß wir dieselbe hier wieder in Anregung bringen.

Die erste Kolumne der Tabelle enthält das Alter der Person, die zweite die Zahl der Jahre und Monate, auf welche Jemand, der sich in dem voranstehenden Alter befindet, mit einiger Wahrscheinlichkeit noch zählen kann.

Alter.			Dauer des Lebens.			Alter.			Dauer des Lebens.		
Jahre.	Jahre.	Mon.	Jahre.	Jahre.	Mon.	Jahre.	Jahre.	Mon.	Jahre.	Jahre.	Mon.
0	8	0	29	28	6	58	12	3			
1	33	0	30	28	0	59	11	8			
2	38	0	31	27	6	60	11	1			
3	40	0	32	26	11	61	10	6			
4	41	0	33	26	3	62	10	0			
5	41	6	34	25	7	63	9	6			
6	42	0	35	25	0	64	9	0			
7	42	3	36	24	5	65	8	6			
8	41	6	37	23	10	66	8	0			
9	40	10	38	23	3	67	7	6			
10	40	2	39	22	8	68	7	0			
11	39	6	40	22	1	69	6	7			
12	38	9	41	21	6	70	6	2			
13	38	1	42	20	11	71	5	8			
14	37	5	43	20	4	72	5	4			
15	36	9	44	10	9	73	5	0			
16	36	0	45	19	3	74	4	9			
17	35	4	46	18	9	75	4	6			
18	34	8	47	18	2	76	4	3			
19	34	0	48	17	8	77	4	1			
20	32	5	49	17	2	78	3	11			
21	32	11	50	16	7	79	3	9			
22	32	4	51	16	0	80	3	7			
23	31	10	52	15	6	81	3	5			
24	31	3	53	15	0	82	3	3			
25	30	9	54	14	6	83	3	2			
26	30	2	55	14	0	84	3	1			
27	29	7	56	13	5	85	3	0			
28	29	0	57	12	10						

Hieraus ergibt sich, daß man mit Wahrscheinlichkeit annehmen kann, daß ein neugeborenes Kind 8 Jahre, ein Kind von 1 Jahre noch 33, ein Kind von 2 Jahren noch 38, ein Mann von 20 Jahren noch 33 Jahre und 5 Monate u. s. f. leben werde. Buffon zieht hieraus folgende Schlüsse 1) Daß man mit sieben Jahren noch auf die längste Lebensdauer rechnen könne, indem man 1 gegen 1 wetten kann, daß ein Kind mit 7 Jahren noch weitere 42 Jahre und 4 Mos

nate leben wird. 2) Daß man mit 12—13 Jahren den vierten Theil, mit 28—29 Jahren die Hälfte, und mit 50 Jahren drei Viertel seines Lebens verlebt habe. Dies gilt aber bloß für das physische Leben; denn in Hinsicht auf das moralische Leben muß man die ersten 15 Jahre abziehen, so daß man in Bezug auf dieses mit 25 Jahren den vierten Theil, mit 38 die Hälfte und mit 56 drei Viertel davon zurückgelegt hat.

Man darf übrigens nicht glauben, daß die Resultate Buffons ganz genau und überall richtig sind; es gibt Schwankungen nach den klimatischen Verhältnissen und Sitten der Völker. Die Nachforschungen Decker's, Cüßmilch's, Moheau's, de Pomelles's, Billermé's, Thort's, Price's, Malthus's, und vorzüglich die neueren genauen Angaben von Benoitson de Chateauneuf und mehreren Gesellschaften in England, wie der Highlands Society, haben wesentliche Veränderungen hervorgebracht, die in allen Lebensversicherungs-Anstalten bekannt sein müssen, wenn dieselben gehörig eingerichtet sind. Wir wünschten sehr daß die deutschen Lebensversicherungen jährlich, oder wenigstens alle 5 Jahre, Berichte herausgäben, die in alle Details eingingen, deren Kenntniß von allgemeinem Nutzen sein könnte.

Gesellschaft zur Bewirkung größerer Menschlichkeit gegen Thiere.

England, das Land, in welchem nächst Frankreich die größten Grausamkeiten gegen Thiere verübt werden, ist nun doch auch mit dem guten Beispiele der Gründung einer Gesellschaft zur Abstellung dieser, das Herz verpestender Unmenschlichkeiten vorangegangen. Im ersten Jahre waren die Subskriptionen zu dieser Gesellschaft aber leider so unbedeutend, daß dieselbe ein Deficit von 36 Pf. Sterl. hatte, die Folge wird lehren, ob dieser anfänglich ungünstige Erfolg wirklich einer eingewurzeltten Härtherzigkeit, oder wenigstens einer Gleichgiltigkeit gegen den täglichen Anblick verübter Schindereien, oder einem anderen Grunde zuzuschreiben ist. Die Gesellschaft gibt eine Zeitschrift heraus, die unter dem Titel: The voice of Humanity (die Stimme der Menschlichkeit) vierteljährig erscheint, und deren bis jetzt erschienene 5 Nummern viele sehr gut geschriebene und interessante Artikel enthalten sollen, wie das Mechanics' Magazine vom 27. August N. 420 S. 406 zeigt. Es wäre Zeit, daß auch bei uns etwas gegen die Barbarei gegen Thiere, die demnächst

zur Barbarei gegen Menschen führt, gethan würde. Das Wirksams-
te und Sicherste wäre wohl, die Jugend durch zweckmäßige Bildung
gegen solche schändliche Auswüchse zu verwahren.

Buchstabenrätthsel *).

(Zweihylbig.)

Mit N benennt's ein Mädchen auch
Das fern in einem Negerreich,
Kein, wie sein Antlitz war, geliebt,
Und fromme Menschlichkeit geübt,
Zwei Dichter, beide todt seit Jahren,
Besangen seines Werk's Gefahren.

Mit M benennt's auch eine Stadt,
In die ein Dichter, schauernd, trat,
Aus Freundesmitt' und Vaterland
Verwiesen durch des Kaisers Hand.
Was Andre himmelan geleitet,
Sein Geist hat ihm den Sturz bereitet.

J. G. Seidl.

Auflösung der Rätthsel in Nr. 84.

88. Fingerhut. — 89. Kapital. Kapitel.
90. Janina.

*) Die Namen Derjenigen, welche die richtige Lösung portofrei einsenden, werden abgedruckt.

Theater-Nachricht.

Pesth. Samstag, den 5. Nov., wird im hiesigen Schauspiel-
hause, zur Benefize der beliebten Mad. Walla, zum Ersten male
gegeben werden:

Der Sieg des guten Humors, oder: Die Lampen
des Lebens. Zaubermährchen in 3 Akten, von Jos. Schick,
Musik von Wenzel Müller.

Der Sieg, welchen der Humor dieses Stückes in der Kais-
ferstadt davongetragen, und der Triumph, welchen stets die Kom-
mik der jovialen Benefiziantin gefeiert, lassen einen recht amüsanten
und heiteren Theaterabend und ein volles Haus erwarten.

Außerordentliche Beilage. Nr. 3.

Ein ungarischer Domherr in seinem Ornat.
Die Angabe ist von Herrn Koszyl, kürgerl. Kleidermacher in
Pesth. — Im Hintergrunde ist die Kathedrale in Gran zu sehen.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.